



„Hochschulen neu denken“

Presseunterlage, 22. Februar 2016

Es informiert Sie:
Helmut Holzinger, Präsident der FHK

Debatte als Chance für den Aufbruch des Hochschulsektors

Wir sehen die Neuordnung des Hochschulsektors als große Chance für den Hochschulstandort Österreich: Die Fachhochschulen sind reformbereit und wollen ganzheitlich und innovativ an der offensiven Weiterentwicklung des Gesamtsektors mitwirken. Gleichzeitig wollen wir auch gegen die Besitzstandswahrer auftreten. Es ist wichtig, diese Strukturdebatte zu führen, und uns ein willkommener Anlass, den Hochschulsektor in Österreich neu zu denken.

Wo steht Österreich 2025?

Diese Frage muss die Debatte begleiten. Denn wir fallen im Vergleich zu anderen Ländern im Bereich der Forschung und Innovation zurück. Österreich, ein Land mit langer akademischer Tradition und einer Vielzahl an Nobelpreisträgern, muss mittlerweile in fast allen internationalen Innovationsrankings Verluste bei den Rangplätzen hinnehmen. So ist Österreich auf dem Innovation Union Scoreboard der EU vom 7. Rangplatz 2010 aktuell auf den 10. zurückgefallen und gilt damit als „Innovation Follower“. Dies obwohl Österreich laut OECD bei den Forschungsausgaben im Vergleich zu 34 anderen Ländern inklusive Argentinien, China, Taiwan, Rumänien, Russland, Singapur und Südafrika auf Rang 7 (3% des BIP) liegt. Von den EU-Ländern liegt nur Finnland (Platz 4, 3,2%), Schweden (Platz 5) und Dänemark (Platz 6) vor Österreich (Vgl. https://science.apa.at/site/home/newsletter/detail.html?key=SCI_20160204_SCI45011703428024936.)

Im „QS World University Ranking“ sind nur zwei österreichische Universitäten unter den Top 200 vertreten. Wir müssen uns die Frage stellen, wo wir als österreichischer Hochschulsektor - das beinhaltet selbstverständlich auch die Fachhochschulen - hin wollen und wie wir dort hinkommen.

Wir stehen vor der Herausforderung, uns zu einer wissensbasierten Gesellschaft zu entwickeln. Das hat einen massiven Einfluss auf die Arbeitswelt von morgen. Wir stehen gleichzeitig als Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort im internationalen Wettbewerb. Da sind die Hochschulen von heute für morgen besonders gefordert.

Die FHK ist der Überzeugung, dass sich die Debatte über den Hochschulsektor an vier Prinzipien orientieren sollte:

- Qualität
- Flexibilität
- Effizienz
sowie
- Gesellschaftliche Wirkung

Qualität:

Die Qualität der Fachhochschulen steht auf zwei sicheren Beinen: Externe und interne Qualitätssicherung. Diese Qualitätssicherung sollte für alle österreichischen Hochschulen gelten

Qualität sollte auch die Grundlage für einen Fächerabgleich sein. Andernfalls besteht die Gefahr, dass Studienfächer nur „räumlich“, also sektoral, verschoben werden, inhaltlich aber gleich bleiben und das Procedere somit ausschließlich dem Geldsparen dient.

Wir Fachhochschulen werden die Fächer der Universitäten nicht 1:1 übernehmen können, sondern die Curricula werden dahingehend zu ändern sein, dass sie zum klaren Profil der Fachhochschulen passen: nämlich ein Studium auf Hochschulniveau mit Berufsfeldbezug. Dabei muss selbstverständlich Forschungsbezug gegeben sein, denn Lehre an den Fachhochschulen basiert wie an den Universitäten auf Forschung.

Stimmen die qualitativen Voraussetzungen, dann müssen auch an Fachhochschulen Doktoratsstudien möglich sein. In den aktuellen EU-Programmen wird gefordert, dass neben einer eigenständigen Forschungsleistung auch arbeitsmarktrelevante Qualifikationen vermittelt werden und außeruniversitäre Partner eingebunden werden. Die Verbindung von Hochschule und Industrie soll demnach durch industriennahe Doktorate gewährleistet werden. Dazu können die Fachhochschulen mit einem Fokus auf angewandte Forschung einen großen Teil beitragen, da sie als Forschungseinrichtungen eine wichtige Brückenfunktion zwischen Wissenschaft und Wirtschaft wahrnehmen. Die Universitäten können sich auf die Grundlagenforschung fokussieren.

Flexibilität:

Das ist der Überbegriff für die Durchlässigkeit zwischen sowie innerhalb der Hochschulsektoren. Standesdünkel müssen im Sinne der Studierenden überwunden werden. Die Anerkennung nonformaler sowie informeller Lernergebnisse sowie berufsbegleitendes Studieren und die Anrechnung von Berufserfahrung und nicht-konsekutiven Studiengängen werden noch mehr an Bedeutung gewinnen. Um Durchlässigkeit zu forcieren darf, bei der Anerkennung nicht zu kleinteilig vorgegangen werden. Die vorangehende Qualifikation muss in ihrer Gesamtheit im Hinblick auf ihre Gleichwertigkeit bewertet werden.

Effizienz:

Die österreichischen Fachhochschulen sind eine Erfolgsgeschichte, weil sie ihren politischen Auftrag ressourcenschonend erfüllen.

Im Verhältnis zu Universitäten muss der Bund für Fachhochschulen deutlich weniger Finanzmittel aufbringen.

So wendete der Bund 19.947 Euro für eine/einen FachhochschulabsolventIn auf wohingegen eine/ein UniversitätsabsolventIn den Bund im Schnitt 85.322 Euro kostet.

Die Fachhochschulen stellen heute 14,6% der Hochschulstudierenden (in Bezug auf die Universitäten) und erhalten dafür vom Bundesministerium rund 8% des Hochschulbudgets. Der Rest entfällt auf die Universitäten. Sprich, der Bund wendet 11,5mal mehr Mittel für Universitäten als für Fachhochschulen auf.

In Bezug auf die Studiendauer ermöglichen die Fachhochschulen aufgrund der straffen Studienstruktur und der kleinen Gruppengrößen ihren Studierenden ein Studium in Mindeststudiendauer, wohingegen die KollegInnen an den Universitäten im Schnitt mit rund 2 Semestern mehr rechnen müssen.

Qualität, Flexibilität und Effizienz sind elementare Punkte bei der Beurteilung des Hochschulsektors.

Wir sprechen uns für eine Sichtbarmachung von qualitativen Vergleichen aus und fordern deshalb ein jährliches Benchmarking für Universitäten und Fachhochschulen.

Gesellschaftliche Wirkung:

Die Hochschulen der Zukunft müssen in einen Dialog mit der Gesellschaft eintreten und sich zur Gesellschaft hin öffnen. Dazu müssen die Hochschulen in der Lage sein, eine breite Bevölkerungsschicht direkt anzusprechen und für sich als MitarbeiterInnen und Studierende zu gewinnen.

Hochschulen sollten sich als Impulsgeber für die Wirtschaft verstehen und gemeinsam mit der Industrie und Wirtschaft die Werkzeuge für die zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen zu entwickeln.

Die Arbeitswelt der Zukunft wird sich massiv verändern. Daher wird es entscheidend sein, dass die Hochschulen Angebote im Bereich des lebenslangen Lernens bereitstellen.

Zahlen und Daten zum FH-Sektor

Studierende und AbsolventInnen Wintersemester 2015/16 (vgl. unidata, BMWFW)

	FH	UNI	Verhältnis FH : UNI
Studierendenzahl	48.055	280.550 (ordentl. Studierende)	1 : 6
AbsolventInnen (2013/2014)	12.721	34.300	1 : 3
AbsolventInnen in der Toleranzzeit (2013/2014)	12.721	11.030	!

AbsolventInnen Technik und Wirtschaft 2013/14 (vgl. unidata, BMWFW)

AbsolventInnenzahlen	FH	UNI	FH-Anteil von gesamt (FH und UNI)
Technik- und Ingenieurwissenschaften	4.377	7.724	36%
Sozial- und Wirtschafts- wissenschaften	6.355	5.795	52%

Bundesmittel pro AbsolventIn (Mittelwert der Jahre 2012 bis 2014)¹

	FH	UNI
Bundesmittel	19.947 Euro	85.322 Euro

¹ FHK, errechnet auf Basis der Daten auf unidata (BMWFW) und dem Bundesfinanzgesetz 2012-2014.

Österreichische Fachhochschul-Konferenz (FHK)
Bösendorferstraße 4/11
1010 Wien
Tel.: 01/890 63 45 20
Mobil: 0664/42 44 294
www.fhk.ac.at
kurt.koleznik@fhk.ac.at